Nürnberg

Donizetti-Rarität

Sind sie nicht alle Fälle für die Psychiatrie, die Heldinnen der italienischen Romantik von Bellini und Donizetti? Auch Emilia, die Titelfigur einer Oper des 26jährigen Donizetti hat Schweres durchgemacht, warum sie also nicht gleich in eine Heilanstalt stecken, die HARALD THORN in der Nürnberger Produktion, die zugleich die deutsche Erstaufführung der **EMILIA DI LIVERPOOL** darstellt, als gediegen-gemütliches Herrenhaus mit Ledersofas, Marmorwänden und schweren Wandverkleidungen auf die Bühne stellt – das perfekte Interieur für eine betuliche Tätersuche à la Agatha Christie. Vorbild für ANDREAS BAESER sind jedoch nicht die Teestunden-Krimis britischer Machart, sondern die finsteren Kunstwerke des amerikanischen *Film noir*.

Emilias Vater ist dereinst als Kapitän nach Übersee gereist und galt bald als tot. Der Verwalter, dem er seinen Besitz übergab, verführte Emilia, ließ sie sitzen und brachte die Familie um Hab und Gut. Aus Gram darüber ist Emilias Mutter verstorben. Nun fristet Emilia ihr Dasein in einer von ihrem Vater gegründeten Einsiedelei, bei Baesler und Thor eine psychiatrische Klinik, in der Emilia offenbar zugleich als Herrin wie Patientin zugegen ist, im weißen Schürzchen Essen austeilt und sich, immer wenn sie die Erinnerungen an ihr verfehltes Tun heimsuchen, auf die Couch der Ärztin legt. Während vor den Fenstern der Sturm aufzieht, erkennen nicht nur ausgepichte Cineasten, wie der dramatische Knoten geschnürt wird. Über kurvige Klippen und eine geborstene Brücke – tolle Videoeinblendungen – rast ein Auto durch die unheimliche Gegend und bricht in die Hotelhalle ein. Darin befinden sich Emilias ehemaliger Verführer Federico, ein tauber Graf und dessen Tochter Luigia, hinter der sowohl Federico als auch Don Remualdo her sind, letzter wiederum ist jener neapolitanische Edelmann, dem Emilia einst versprochen war. Außerdem landet ein Unbekannter in dem Haus, der sich bald als Emilias tot geglaubter Vater Claudio zu erkennen gibt. Das Geschehen, das möglicherweise auf ein nur in italienischer Übersetzung aufgespürtes Stück von Kotzebue zurückgeht, hört sich komplizierter an, als es sich in Donizettis Übertragung auf die Opernbühne, damals das Teatro Nuovo in Neapel, darstellt. Nach den Gepflogenheiten des Theaters schrieb er eine *Semiseria*, halb komisch, halb ernst also, mit gesprochenen Dialogen und der in lokalem Dialekt parlierenden Figur des Romualdo, die in zwei Akten von übersichtlicher Länge rasch auf den Punkt kommt. Baeslers Inszenierung fördert das Tempo durch die stark gekürzten deutschen Sprechtexte und *Voice over*-Effekte, Kommentare und Gedanken der Hauptfiguren sowie einen unnötigerweise über die Ouvertüre gelegten Sprecher. Bei aller inszenatorischen Schwerstarbeit, oft nicht ohne Eleganz, Witz und natürlich gespickt mit Anspielungen und Verweisen,

fehlt es der Aufführung am rechten Tempo, was auch an Donizettis Musik liegen mag, die charmant und gekonnt ist, plappernde Duette, Terzette und Ensemble zaubert, aber selten einen ausschwingenden Seelenton anstimmt. Eine Ausnahme stellt Emilias Schlussrondo „Confusa è l'alma mia" dar, das aus der vier Jahre späteren Zweitfassung (*L'Eremitaggio di Liverpool*) übernommen wurde, und nicht nur der armenischen Sopranistin HRACHUHI BASSENZ die Möglichkeit bietet, ihren schön durchgebildeten, nicht eben großen lyrischen Sopran farbenreich vorzuführen. Bassénz ist keine ausgewiesene Virtuosin, doch eine kultiviert und mit Empfindung singende Heldin, der man gerne zuhört. Daneben wurde ein Terzett aus der Zweitfassung gespielt und ein zu Donizettis Zeiten nie aufgeführtes Duett. Die philologische Genauigkeit trat in der Aufführung in den Hintergrund, da GUIDO JOHANNES RUMSTADT Temperament mit Lautstärke verwechselte, KURT SCHOBER als heimgekehrter Vater Claudio zwar mit prächtigen Höhen, aber auch verwaschenen Koloraturen aufwartete, CHRISTOPHER LINCOLN als Federico etwas müde und unengagiert klang und nur RAINER ZAUM als hessisch babbelnder Don Remualdo mit kernigem Bassbariton und wenigem Spiel den heiteren *Semiseria*-Charakter traf. **Rolf Fath**

Auch die Zweitbesetzung legte sich für die seltene EMILIA mächtig ins Zeug und bemühte sich, die tsunamiartigen Klangwellen, die bisweilen aus dem Orcherstergraben ertönten, zu überwinden. KURT SCHOBER verlieh dem Claudio seinen prächtigen Heldenbariton, dem nur an Flexibilität fehlte. Man hörte zwar eher einen Scarpia (für den die Stimme prädestiniert zu sein scheint), dafür gewann die Partie erheblich an Wucht und Dramatik. In späteren Vorstellungen übernahm LEAH GORDON die Titelrolle. Die kanadische Sopranistin ging sie behutsam an, sang stilsicher und überzeugte szenisch. Aber in der Finalarie aus dem EREMITAGGIO DI LIWERPOOL schadeten die Vorsicht und eine *défaillance* beim krönenden Spitzenton dem Ausdruck allzu sehr. – MCF -

LURLINE
William Vincent Wallace
The Naxos recording is now available (see p.26). With a cast of Keith Lewis, Paul Ferris, David Soar, Donald Maxwell, Roderick Earle, Sally Silver, Fiona Janes and Bernadette Cullen, with the Victorian Opera Chorus and Orchestra conducted by Richard Bonynge, in a new performing edition by Richard Bonynge. This disc, in first-class sound, will be a revelation to all those who believe they have heard all there is to hear of nineteenth-century British Music.
NAXOS 8.660293-94 www.naxos.com